

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 3 (1927)

Heft: 36

Artikel: Das Fürstenchalet

Autor: Padrutt, Urs

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-758014>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS FÜRSTENCHALET

Von URS PADRUTT

(Nachdruck verboten)

«Hochgeachtete Mitbürger, so will ich denn nach Erledigung aller Traktanden die heutige denkwürdige Sitzung mit dem frohmittigen Ausblöcke in eine schönerne Zukunft beschließen. Nicht nur für unsere Bauernsamae, sondern auch für unsere einheimische Industrie, die Hotellerie, brechen bessere Zeiten an.

Als wir uns vor einigen Jahren unter schwierigen Opfern dazu entschlossen, die weltberühmten Bäder von St. Jon der leidenden Menschheit auch weiterhin zu erhalten, und das Kurhaus aus dem Zusammenbrüche retteten, mußten wir auch die prächtige Dependance des Kurhauses, das sogenannte Fürstenchalet, übernehmen.

Mancher Mitbürger und manches andere Gemeindemitglied mag sich dazumal gefragt haben — ich weiß es wohl — wie wir uns daraus eine Rendite würden schaffen können — ob es überhaupt noch einmal möglich sein könnte, einen fiktiven Bezieher des Chalets, das eigentlich ein Château ist, zu gewinnen.

Von allem Anfang an, schon als der verstorbene König Eduard von England durch Krankheit plötzlich verhindert worden war, dieses Chalet durch seine hohe Persönlichkeit einzuhüllen und es mit fürstlichem Glanz zu begatten, hat gleichsam ein Unsterbener über dem Bauwerke gesiedet, das doch seinerzeit nur mit so gewaltigen Unkosten erstellt werden konnte.

Auch der indische Maharadscha, der bereits andere Plätze unseres Landes öfter mit längerer Anwesenheit beglückt und dasselbst sehr ansehnliche Gelder in Umfluss gebracht hatte, mußte seine Zeit wegen innerer Unruhen im letzten Augenblick vom Bezuge des Fürstenchalets abscheiden und in seine Heimat zurückkehren. Und weiters ist es überhaupt bisher nur zweimal für kurze Zeit möglich gewesen, es an prominente, aber nicht fiktive Personen zu vermieten.

Item jetzt ist es uns, trotz aller Schwierigkeiten und der ungünstigen politischen und wirtschaftlichen Lage der meisten europäischen Staaten, gelungen — ich sage: gelungen — endlich einen Primamietner für das Haus zu gewinnen.»

Jetzt versagte dem Herrn Gemeindepräsidenten Schnäbeli von St. Jon vor innerer Erregung die Stimme für eine halbe Minute, indem von der Mehrzahl der Sitzungsteilnehmer ein freudig bewegtes guturales Beifallsgeräusch zu ihm hinausschwoll. Dann fuhr er um so kraftvoller und in einem von freudigem Stolze widerdröhnenem Brustton fort:

«Seine Hoheit, der Herzog de los Palmas Cordineros y Cornicias hat es für ein Vierteljahr fest und zu sehr gutem — sehr gutem Preise sage ich — gemietet!»

Ein allgemeines erstaunenes «Ah!» rauschte heraus.

«Wie sein Sekretär und Reisemarschall bei Unterzeichnung des Vertrages noch verlauten ließ —» Herrn Schnäbelis Stimme senkte sich diskret, soweit es beim Vortrage dieser Freudenbotschaft möglich war — «beabsichtigt Seine Hoheit, in diesen Tagen Hochzeit zu feiern und hier seine Flitterwochen zuzubringen!»

Schmunzelndes Beifallsgeräusch war die Quittung. Ein paar Bravos mischten sich auch darin.

«Aus diesem Grunde wird der Herr Herzog schon in der Vorsaison zu uns kommen, was ein Glücksumstand ist, indem wir dann für dieses Jahr einen ganz besonderen Lockvogel im Käfig haben», schloß mit schlauen Blinzeln der Herr Gemeindepräsident Schnäbeli, fügte nur noch einige offizielle Schlußworte hinzu und tauchte zunächst in den von allen Seiten auf ihn einschmelzenden Beglückwünschungen und später in einem Roten unter.

St. Jon war also gerettet.

Der Herzog von ... ja, von ... aber das tat ja ohnehin nichts zur Sache. Der Name war eben spanisch und durfte einem deshalb auch so vorkommen, damit man ihn nicht im Gedächtnis zu behalten brauchte. —

Die Schneeschmelze hatte sich in dem stillen Hochtale dieses Jahr Mitte Mai noch immer nicht zu Ende finden können, und ein fatales Pflutschwetter raubte ihm gerade alle Vorfrühlingsreize, als eines Abends wirklich und wahrhaftig das junge, also so entzückend jugendfrische distinguierte Herzogs paar, bis zur Nasenspitze in kostbare Pelze und Shawls eingehüllt, einem reservierten Coupé 1. Klasse entstieg und von dem als Quartiermacher bereits zwei Tage vorher Begleitung etlicher männlicher Domestiken und mit gewaltigen und unerhörten schweren Gepäckträgen eingetroffenen Reisemarschall und dem Herrn Gemeindepräsidenten Schnäbeli feierlich und ehrfurchtsvoll empfangen wurde.

In Sternen, im Rölli und im Kreuz gingen am gleichen Abende blumenreiche Legenden

über die Loyalität der neuen Gäste des Fürstenchalets und über ihre märchenhaften Reichtümer um. Denn das Geplätz, daß sie mitgebracht hatten, war sicher übernormal und von einem Gewicht gewesen, daß man hätte glauben können, die Schätze der halben Welt seien darin verborgen.

Das Wetter blieb, wie es war, doch schön war es gewiß nicht. So nahm es auch keinen Menschen und insbesondere keinen Gemeindebürger Wunder, wenn das interessante junge Paar, das auch noch im Hongmond des jungen Eheglückes schwebte, nur Interesse für sich und das wohltemperierte Liebesnest im Chalet hatte und sich vor der neugierigen Umwelt abschloß.

Da das Dienstpersonal sich wenig außerhalb des Hauses sehen ließ, was sowohl des antispa-

St. Jon die Neugierde verloren und dachten kaum mehr an die Gäste im Fürstenchalet, geschiehe denn, daß sie sie von Angesicht zu Angesicht zu sehen erwartet hätten.

Ein paarmal waren die Herrschaften in flinkem Trab auf einer Ausfahrt durch den Ort geflogen. Das war aber auch alles gewesen, was man von ihnen gespürt und gesehen hatte.

Jetzt rissen die starren Hotelkisten krachend die Fensterläden ihrer Paraderäume auf.

Da und dort tröpfelten bereits die ersten internationalen Fremden ins Haus. Es war auch Zeit. Die Maler und Anstricher um das Vestibül herum mußten sich spüten.

Der See dehnte und streckte sich in der warmen Sonne und schluckte in der Nordbucht die letzten Eiskrusten ein.

spanischen Herrschaften verlassene Chalets, konnte seitens der sehr scharfäugig-kritischen Damenwelt zu ihrer allergrößten Überraschung nur festgestellt werden, daß man so gründliche Stüberungsarbeit vom Keller angefangen bis hinauf zum obersten Speicherraum wohl niemals vermutet und überhaupt nicht für möglich gehalten hätte. Der nicht parkettierte Fußboden war direkt frisch abgehoben worden und glänzte in der Sonne wie Parkett. Die Ofen waren sogar gekehrt! Kein Stäubchen, kein Papierrestchen war im entlegensten Winkel zu entdecken. Ja, ja, die spanischen Granden halten an Ordnung und Sauberkeit auch außerhalb ihres Landes! Man hätte das nicht vermutet, aber man lernt niemals aus. —

Die Saison ließ sich in der Folgezeit noch besser an, als man selbst unter Berücksichtigung des bereits wieder weitergeflogenen spanischen Lockvogels erwarten zu dürfen geglaubt hätte. Nicht nur der Gemeinderat, der mit seinem Präsidenten jetzt ganz besonders zu Frieden war, freute sich dessen, nein, die ganze Einwohnerschaft begann, wirtschaftlich wieder aufzutreten und der Zukunft mit neuen Hoffnungen entgegenzublicken. —

Um diese Zeit nun befand sich unter den zahlreichen Studenten der Hauptstadt auch ein wakkeres Gruppe junger Söhne der Bürger von St. Jon.

Ein Schnäbeli, der älteste Sprößling des Gemeindevaters, war sozusagen auch ihr Anführer — wie manche behaupten: oft sogar ihr Vorfahr, zu allerhand lustigen Streichen und Fahrten auf Abenteuer nämlich, die den lieben Eltern zuweilen nachträglich nicht unbekümmerte außerordentliche Zuschüsse auferlegten. Ja, wenn der neue Aufschwung des heimatlichen Kurortes nicht gewesen wäre! Aber unter diesen günstigen Schicksalsternen konnten die Erzeuger doch nicht so heftig grallen und griffen dann etwas tiefer in den Beutel als sonst.

Rudi Schnäbeli hatte sich allerdings in den letzten Wochen wieder mehr zusammengetragen. Seine Eltern stellten es mit Genugtuung fest. Die freundlich-ernsten Ermahnnungen der Mutter mochten wohl am meisten Frucht getragen haben. So beschloß man denn eines recht himmelblauen Morgens, dem Stammhalter gegenüber dieser Anerkennung seines Wohlverhaltens auch wieder in besonderer Weise Ausdruck zu verleihen und diesmal das monatliche Unterhaltsgehalt recht hübsch nach oben abzurunden.

Da Rudi auf eine solche Überraschung gerade diesmal ganz und gar nicht gefaßt gewesen war, versetzte sie ihn in einen außergewöhnlichen Freudenrausch, und da er ein gutmütiger mittelsamer Mensch war, beschloß er sofort, seine Landsleute an diesem unerwarteten Glücksschlag gebührend teilnehmen zu lassen. In einer der feinsten Wirtschaften der Stadt, wo sonst Studenten seines Schlages nur selten zu verkehren pflegten, Rudi und sein Intimus Hans Leuthold aber schon einige Male heimlicher und ungeschenschnellwollender Weise mit zwei von ihnen angesehnschätzten jungen Damen vom Varieté gespielt hatten, bestellte er ein ausgesuchtes Nachtmahl für 6 Personen, leistete gern dem ihm etwas kritisch beigelegenden Wirt im voraus eine reichliche Anzahlung, weil sich das schöne Geld sowieso bei dieser Gelegenheit so eindrucksvoll für den Empfangen wieder ausgeben ließ, und lud mit Schnäbeln die Freunde ein.

Man war eben im schönsten Schnabulieren, als der Wirt den Veranstalter des Freudenmales ans Telefon bitten ließ, ihn draußen aber ohne Umstände einem schmächtigen kleinen Herrn mit stechenden Augen vorstellte, der ihn sogleich erschreckte, ihm zu einer eiligen Vernehmung aufs Polizeiamt zu folgen.

Rudi war wie vom Blitz getroffen. Es brannte ihm heiß unterm Herzen. Gewiß war ihm der Vater von Elvira Bartolini, der kleinen Theater-schön, auf die Spur gekommen. Sie hatte ja, obwohl im unverfälschten Dialekt seiner Muttersprache, schon einmal so böse Befürchtungen geäußert, als er ihr etwas zu nahe gerückt war und sie sich nur mit einem silbernen Uhrband wieder hatte beruhigen und auch den gerade jetzt auf einer Geschäftsreise in der Nähe weilenden Papa wieder in unwahrscheinlichster italienischer Versenkung hatte verschwinden lassen.

Als Rudi Schnäbeli zehn Minuten darnach wirklich und wahrhaftig in einem unheimlich steifen Verhörzimmer der Polizeidirektion stand und auf die Dinge wartete, die da kommen sollten, bohrte er sich bitter wie ein Wurm in sein doch vor kurzem noch so festfreudiges Hirn ein, daß nur jener leis erotisch schattierte Seitenprung und der unwideruflich strafend dahinter



Bebe Daniels in ihrer männlichen Rolle im Film «Senorita»

nischen kalten, oft mit Schneeflocken untermischten Regenwetters als auch der mangelnden Verständigungsmöglichkeit wegen nur allzu begreiflich war, ging die Berührung mit dem Fürstenchalet den Einheimischen sozusagen ganz verloren.

Der Koch machte nur die dringendsten Einkäufe an frischem Fleische im Orte und war so verschlossen, wie nur ein stolzer Spanier sein kann.

Freilich wählte er stets nur das Beste aus und zahlte willig jeden Preis. Nein, nein, das mußte man sagen: Geld spielte keine Rolle. Vornehm, erstklassig, allererstklassig waren diese Spanier.

Wenn die Sonne wirklich einmal lustig und süß über die weißen Gipfel leckte, trug etwa der Kammerdiener für eine halbe Stunde die Rohrseßel auf die Terrasse, aber das erlaubte Paar hielt es trotzdem nicht gar lange im Freien. Die junge Liebe möchte schuld daran sein. Das kältere Frühlingslächeln war noch zu herb.

Allwöchentlich einmal, zuweilen auch öfter, traf mit Koffern und Kisten ein herzoglicher Kuriere in St. Jon ein und reiste mit ebensoviel Gepäck wieder ab. Die Herrschaften verkehrten eben nur mit ihrer Heimat.

So verging Woche um Woche. Und der Lenz blies erst gegen Ende des Monats Juni lockend auf seiner Schalmei, daß es aus den dunklen Wäldern widerholte und die neugierigen Einzianen truppweise die blauen Sternäugen aufschlugen.

Bis dahin aber hatten die Gemeindebürger von

aufsuchende Vater Elviras ihm die Suppe eingekocht haben konnte.

Mit ernster, schier schon überfürsichtender Miene trat ihm jetzt ein gewaltiger Mann entgegen und spießte ihn mit der dem sichtbaren Zorn gewölkt seiner Sturm entrollenden Frage: «Wovon leben Sie, junger Mann?»

«Von dem Unterhaltsgelede meines Vaters,» schlich es über Rudi Lippen.

Der eisige Mann lachte eisern.

«Ja, es ist so...» versuchte Rudi zu bekräftigen.

«Dann muß die Gemeinde von St. Jon den nächsten Tag liquidieren,» kam es höhnisch auf ihn zurück.

Rudi rang nach Luft.

«Ich will es Ihnen auf den Kopf zussagen, von was Sie leben, mein lieber Freund — von Ihrem unehrenhaften Leichtsinn!»

Rudi fuhr zusammen. Elviras Papa! wetterleuchte es durch sein Hirn.

Der finstere Mann im schwarzen Rocke griff unvermutet in die Tasche und hielt ihm ein Bündel Banknoten unter die Nase.

«Kennen Sie die?»

Rudi stammelte irgend etwas.

«Wie?» halte er drohend wieder.

«Ja... ja... das sind Fünfzignoten...»

«Das will ich nicht wissen. Aber ob Sie zu leugnen wagen, daß Sie wissen, woher diese kommen?»

«Aus... aus... der Banknotendruckerei...»

«Haha,» blitzte es über den Jungling nieder. «Sie belieben noch zu scherzen, mein Lieber. Sehr gut! Nur einen Augenblick Geduld!» Damit hatte sich der Inquisitor bereits nach der Türe recht gewendet, sie aufgerissen und «Herein!» gerufen.

Hans Leuthold stand Rudi Schnäbeli gegenüber.

Die Freunde starnten einander sprachlos an. «Sie werden es jetzt wohl aufgehen, zu leugnen?» zischte es Rudi in die surrenden Ohren.

«Ihr Komplize hat bereits gestanden!»

«Was? Was soll ich getan haben?» rief Hans entrüstet.

«Schweigen Sie!» donnerte der Verhörer.

«Ich weiß überhaupt von gar nichts!» fuhr Hans fort.

«Schweigen Sie! Aber endgültig!» schrie der Schwarze so heftig, daß es dem Angeschnarren wirklich die Rede verschlug.

«Also, Sie haben,» wandte sich der strenge Mann ein wenig gemäßigter wieder zu Rudi. «Sie haben es mit Ihrem Komplizen gewagt, eine grenzenlose Bahn des Leichtsims zu beschreiten, der nicht nur Sie selbst, sondern auch Ihre beiderseitigen Familien an den Abgrund gebracht hat?»

Rudi verfluchte innerlich dreitausendmal die blonde Elvira, und Hans tat im nämlichen Augenblick mit seiner braunen Nanette.

«Ich... ich... habe...»

«Nur heraus mit der Sprache!»

«Ich... ich... wir... wir... wir...»

«Frey, kommen Sie zur Protokollaufnahme!» rief jetzt der Schwarze ins Nebenzimmer. Und sogleich erschien ein kleiner Buckler mit einer großen blauen Mappe und machte es sich an einem Schreibtisch bequem.

Ehe aber der Verhörer sich näher mit dem Protokollführer befaßte, stellte er sich noch einmal wie ein Landsknecht zum Angriff vor die beiden Delinquenten hin und fauchte sie mit der Frage an: «Wollen Sie sich nicht lieber sogleich

durch ein umfassendes Geständnis erleichtern und Ihre Sache, so weit es überhaupt möglich ist, dadurch noch verbessern?»

Als die beiden Angesprochenen schwiegen, versetzte er noch: «Überhaupt sind Sie ja sowieso, aber es wäre auch wesentlich einfacher für die Protokollführung und für mich.»

In diesem Augenblick wurde dem schwarzen Herrn ein Telegramm hereingebracht, das er so gleich erbrach und mit spitzen Augen überflog.

Er rollte die Augen hinterlicher als vorher. Seine Ohren machten dazu eine Windfangbewegung, die Hans Leuthold nicht entging und ihm seine unverwüstliche Ironie aufs neue stachete, die sich in einem höchst unzermesslichen, aber um so akademischeren Oho! unverhensches Luftmachen.

Der Schwarze fuhr entrüstet herum.

«Was wagen Sie noch?»

Die unfreiwilligen Sünder schlugen die Augen nieder.



nen, «solche unmotivierte Unbequemlichkeiten bereiten kann?»

Da war des eisernen Schwarzen balanzierter Gleichmut aus dem Gleichgewicht gefahren. Er erhob beide Arme mit gerundeten Fäusten: «Verteidungsverteidiger seid Ihr! Es ist alles klar. Falschmünzer!»

Nun standen Rudi und Hans mit offenen Mäulern da.



Modebilder aus Deauville

«Jawohl!» Der Verhörer hielt ihnen das Telegrafenverkehr unter die Nase, daß sie es nicht lesen könnten.

«Hier steht es Schwarz auf Weiß! Diese gefährliche Falschmünzergesellschaft hat es verstanden, besonders unter Ausnutzung der Lebhaftigkeit vieler junger Leute in den verschiedenen Großstädten des Landes Komplizen zu gewinnen, studentische und Künstlerkreise nicht aus geschlossen.»

Rudi Schnäbeli blickte verstört vor sich hin. Jetzt waren sein Deutsch und sein Griechisch und sein ganzer Verstand zum Teufel gegangen.

Ein ehrwürdiger, milde lächelnder Herr im Silberhaar trat in diesem Augenblick ins Zimmer, schritt auf den Schwarzen zu und sagte gelassen: «Lassen Sie die jungen Leute abhören bis morgen, ich habe Ihnen jetzt Wichtigeres mitzuteilen.»

Rudi und Hans sahen sich schwer betroffen an, befanden sich aber, ehe sie es sich recht versetzen hatten, in Begleitung eines doppelten uniformierten Ehrenpostens auf dem Gange und bald darnach in einem mäßig ventilirten Schlafraume, der manche gewohnte Bequemlichkeit vermissen ließ. —

Als Herr Präsident Schnäbeli wieder so weit unter seine Kräfte und Sinne gebieten konnte, um sich dem Ernst der Lage gegenüber persönlich behaupten zu können, war bereits seitens der hauptstädtischen Behörde der erschütternde Name eines Herzogs de los Palmas Cordilleros y Cornudas gefallen, unter dem die Falschmünzergesellschaft eine Zeitlang gereist und gearbeitet habe.

Dieses Stichwort riß bei der Erwähnung durch Herrn Leuthold den Gemeindepräsidenten vom Sessel. Wie ein Strahl durchzuckte es sein Hirn und gab den Kontakt. Just an dem Tage, da er auf besonderes Zureden seiner Gattin Veronika

(Fortsetzung auf Seite 8)

KAISER-BORAX-Seife
Feinste hygienische Toilettenseife, hergestellt mit Zusatz von Kaiser-Borax.
Heinrich Mack Nachf., Ulm o.D.

Ein Gewinn, den niemand Euch raubt

In seiten jungen Jahren soll man für eine gute Gesundheit Sorge tragen, das ist der einzige Rat, auf den man mit Bestimmtheit in späteren Jahren zählen kann. Lehrt also Eure Kinder, mit ihren Kräften beharrlich die unerlässlichen Pflichten des Lebens zu erfüllen, damit einmal im Jahr eine Pille-Pille-Kur zu machen. Denn die Pink Pillen beenden im Organismus des Heranwachsenden die unangenehmen und oft krankhaften Zustände, die die Erkrankungen des Wachstums und der Entwicklung nur unzureichend zu besiegen vermögen. Die Pink Pillen stützen den Organismus auf seine Kräfte und unterstützen die Nervenkräfte, sie fördern den Appetit und die Verdauung.

Die zweitelei des Appetits ist das untrügliche Anzeichen der Rückkehr zum guten Gewissen und an diesem Zeichen erkennen man die mächtige Wirkung der Pink Pillen, welche das ideale Heilmittel für alle Art von Abgeschwächtheit, Krankheiten, Überanstrengung, für alle Art von Magenbeschwerden, Kopfweh oder nervöser Erschöpfung leisten.

Die Pink Pillen sind zu haben in allen Apotheken, sowie im Depot: Apotheke Jenod, quasi des Bergues, Zürich. Gen. Fr. 2.—per Schachtel.

Steten Erfolg

bringt ununterbrochenes Interesse in der ZURCHER ILLUSTRIERTEN

HOTEL Habis-Royal
Bahnhofplatz
ZURICH
Restaurant

BALLEN

Dr. Scholl's Zwei Pairs bestiegeln schmerzenden Druck der Schuhe und verhindern die Entzündung. Dünne, antiseptisch, wasserfest. Keine Streifen! Zum erstenmal in Europa! Haltung und Schwelen erhältlich. Fr. 1.50 per Schachtel. Gratismuster und Auskunft in



Dr. Scholl's Spezial-Geschäft
am ob. Rennweg, Zürich.

Erstaunen überall!

Unser lieber Kleiner ist nun mit seinen 15 Monaten schon so weit vorgedrückt, körperlich und geistig, daß jedermann nur staunen muß. Immer größer wird der Abstand zwischen ihm und andern uns bekannten Kindern gleichen Alters.

Trutso-Kinder-Nahrung (Fr. 2.50) ist das Kindes best Grundlage. In allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Apoth. Siegfrieds Trutso, Flawil

Während der abgelaufenen Nachmittags- und Abendstunden war der Drahtverkehr zwischen der Landeshauptstadt und St. Jon nicht abgesessen.

Anfänglich hatten ganz oberflächlich gehaltene Anfragen der Polizeinstanzen noch keine Schaumkronen auf dem in der Ruhe alltäglichen geschaublischen Gleichmaßes träumenden Spiegel der Verwaltungsbehörden des Kurortes zu werfen vermögt. Aber allmählich war man in den Kanzleien doch aufmerksamer und sogar leicht nervös geworden, bis schließlich eine sehr hohe amtliche Persönlichkeit sehr kühl und unwiderstehlich den Herrn Gemeindepräsidenten binnen kürzester Frist, wo auch er sich befindet, ans Telefon gebeten hatte.

Da war ein heimliches Fieber allgemeine Unbehagens in die Gemüter aller Nähr- und Fernerstehenden gefahren, weil man schließlich nie wissen kann, was los ist, und ob man nicht doch durch einen ungünstlichen Zufall hineingeworfen werden vermag.

Als Herr Schnäbeli — und mit ihm bald genug das ganze Büro — durch den hochoffiziösen Höhrer die niederschmetternde Botschaft vernahm, daß sein eigen Fleisch und Blut wegen dringenden Verdachtes, mit einer Falschmünzergesellschaft im Bunde zu stehen, verhaftet worden sei, weil sich nämlich der Herr Sohn nicht nur durch allzugroße Ausgaben überhaupt, sondern im speziellen durch eigenhändige Verbreitung falscher Staatsbanknoten in höchstem Grade verdächtig gemacht habe — wlich alle Widerstandskraft jäh von ihm und er glitt ohnmächtig in die Arme des gleich ihm das Telefon zitierten Gemeindepräsidenten Leuthold.

Man mußte wahrhaftig Mühe aufwenden, um den Aermsten mit einem Essigschwamm wieder in die grausame Wirklichkeit zurückzurufen.

Herr Leuthold, der von seiner früheren langjährigen Tätigkeit als Concierge in den ersten Hotels Ägyptens her an ganz andere Überraschungen gewöhnt war, hatte zum Glück die Nachricht nicht in gleichem Maße überwältigt. Er erbat sich in Vertretung des für die nächste Viertelstunde unpaßlichen Herrn Schnäbeli immer wieder neue begründete Unterlagen seitens der anfragenden hohen Stelle und erfuhr Folgendes: Dem Wirt der gastlichen Stätte, an der das studentische Freudenmahl stattfand, war kurz vor Rudi Bestellung eine Amtsblatt-Warnung ins Gesicht gefordert, geraten, die auf die vierlorst aufzutreibenden falschen Fünfzignoten aufmerksam gemacht habe — wlich alle Widerstandskraft jäh von ihm und er glitt ohnmächtig in die Arme des gleich ihm das Telefon zitierten Gemeindepräsidenten Leuthold.

Als Herr Präsident Schnäbeli wieder so weit unter seine Kräfte und Sinne gebieten konnte, um sich dem Ernst der Lage gegenüber persönlich behaupten zu können, war bereits seitens der hauptstädtischen Behörde der erschütternde Name eines Herzogs de los Palmas Cordilleros y Cornudas gefallen, unter dem die Falschmünzergesellschaft eine Zeitlang gereist und gearbeitet habe.

Dieses Stichwort riß bei der Erwähnung durch Herrn Leuthold den Gemeindepräsidenten vom Sessel. Wie ein Strahl durchzuckte es sein Hirn und gab den Kontakt. Just an dem Tage, da er auf besonderes Zureden seiner Gattin Veronika

(Fortsetzung auf Seite 8)

CORN PRODUCTS COMPANY LTD.
ZURICH

Sie erhalten gratis...
einen sehr hübschen Löffel aus blauem Galalith gegen Einseindung von 5 Indianerbildchen, ausgeschnitten von unsern grossen Paket »Maizena« (oder 10 von den kleinen Paketen). Neues Kochbüchlein auf Verlangen

Lissabon auf Brod
aus dem NUOX-WERK
J. KLAAS RAPPERSWIL S.G.

NUSSA-Speiseleif
zum Broatenfisch ist in den meisten Reform- u. Lebensmittelgeschäften erhältlich.

Erstaunen überall!

Trutso-Kinder-Nahrung (Fr. 2.50) ist das Kindes best Grundlage. In allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Apoth. Siegfrieds Trutso, Flawil

52 Jahre Erfolg
Alcool de Menthe AMERICAINNE
Fr. 1.75 und Fr. 2.50 die runden Fläschchen

HENKEL & Cie. A.G.
BASEL

Persil

Für alle Wäsche das Beste

1 grosses Paket reicht für 50-60 L. Wasser.

